

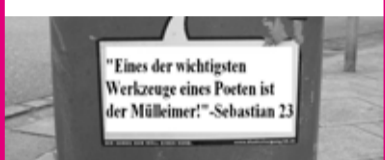
Verbaut



12 Millionen kostet die erste Baustufe der RUB-Magistrale. Vergräbt die Uni ihr Geld an der falschen Stelle?

Seite 2

Verlesen



Ist Slammen erlernbar? Der ultimative :bsz-Poetry-Slam-Erfahrungsbericht auf

Seite 3

Verschaukelt



Eine Verschärfung des Prostitutionsgesetzes würde die Situation der Betroffenen drastisch verschlechtern. Teil 3 der :bsz-Serie zur Prostitution auf Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Zulassungsbeschränkung für den Master of Education

PSE entscheidet sich gegen NC

(Jacq) Trotz der Zielvereinbarung zwischen dem Rektorat und der Professional School of Education sowie dem Institut für Erziehungswissenschaft, nach der ca. 370 Studienplätze im Jahr für den Master of Education vergeben werden sollen, beläuft sich die Zahl der immatrikulierten M.Ed.-StudentInnen zur Zeit auf ungefähr 1600: Im Master of Education sind fast doppelt so viele Studierende eingeschrieben, als die Zielvereinbarung erlaubt.

Das Rektorat befürchtet, dass die Zahl der M.Ed.-Studierenden weiterhin drastisch zunehmen könnte, denn einige Nachbaruniversitäten, wie zum Beispiel die TU Dortmund, haben sie bereits eingeführt: die Zulassungsbeschränkung für den Master of Education. Viele BachelorabsolventInnen, die aufgrund eines nicht ausreichenden Numerus Clausus von anderen Universitäten abgelehnt werden, würden sich an der Ruhr-Universität einschreiben. Die Hörsäle würden aus den Nähten platzen. Das Rektorat der Ruhr-Universität entschied sich deswegen dafür, für das Wintersemester 2013/14 beim Ministerium eine Zulassungsbeschränkung für den M.Ed. zu beantragen. Durch einen NC auf den Master of Education solle die Qualität der Lehramtsausbildung gesichert werden, denn es fehle an den Mitteln, um zusätzliche Lehrstellen einrichten zu können.

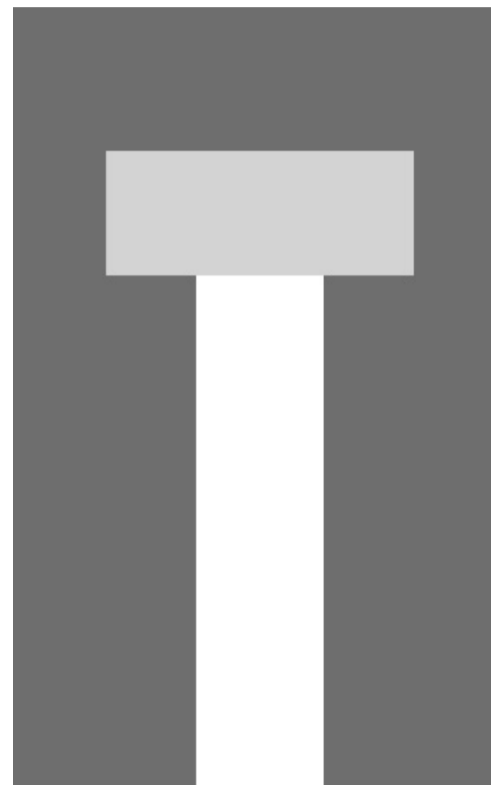
„Vor den Trümmern ihres Berufswunsches“

Sitzungen des School Boards der Professional School of Education ergaben jedoch, dass die Mehrheit der Mitglieder gegen die Einfüh-

rung eines Numerus Clausus auf den Master of Education sei. „Was eine Zulassungsbeschränkung auf den M.Ed. aus unserer Sicht besonders problematisch macht, ist, dass mit dem B.A. in Bochum zumindest in einigen Fächern klar ein Lehramtsstudium angefangen wird, das bei einem Scheitern an der Beschränkung definitiv nicht beendet werden könnte. Somit stünden zumindest einige StudentInnen in einer solchen Situation vor den Trümmern ihres Berufswunsches und wären dazu gezwungen, sich komplett umzuorientieren oder, im Falle der Naturwissenschaften, nachzustudieren, um den Studiengang wechseln zu können. Diese Situation ist eine direkte Folge des Bologna-Prozesses und der Aufteilung des alten Lehramtsstudiengangs in B.A. und M.Ed.“, erläutert Gerry Hellwig, Mitglied des Fachschaftsrates M.Ed. Hauptgrund für die Ablehnung des NCs sei vor allem auch die daraus resultierende Verkürzung des letzten Bachelor-Semesters. Die Studierenden müssten früher mit ihrem Semester fertig werden, da man sich – mit einem bereits abgeschlossenen Bachelorstudium – schon in der Mitte des letzten Semesters für den M.Ed. bewerben müsste.

Durchsetzung eines Alternativmodells

Auf der letzten Sitzung des School Boards wurde nun beschlossen, dass man auf die Einführung eines „klassischen“ NCs auf den M.Ed. zum Wintersemester 2013/14 verzichten werde, da sowohl studentische VertreterInnen als auch VertreterInnen der lehramts-



Nach sechs Semestern bitte wenden!

Grafik: ck

ausbildenden Fakultäten momentan dabei sind ein Alternativmodell auszuarbeiten. Sicher ist, dass diese Regelung frühestens zum Wintersemester 2014/15 in Kraft treten würde. Das bedeutet, dass die Studierenden, die sich gegenwärtig im vierten oder in einem höheren Fachsemester befinden, nicht von der Zulassungsbeschränkung für den M.Ed. betroffen sein werden – vorausgesetzt der- oder diejenige schließt ihr Studium in der Regelstudienzeit ab. Wie die Alternativregelung genau aussehen wird, lässt

sich zum jetzigen Zeitpunkt der Verhandlungen noch nicht sagen. Gerry Hellwig skizziert das Alternativmodell wie folgt: „Grundsätzlich kann schon mal gesagt werden, dass wahrscheinlich eine Note festgelegt werden wird, deren Erreichen den Studierenden definitiv zum Zugang des M.Ed. berechnen würde. Wie sich diese Note dann zusammensetzt ist noch Gegenstand der Verhandlungen. Darüber hinaus sollen auch Sonderfallregelungen festgelegt werden, deren genaue Ausprägungen auch noch nicht klar sind. Ebenso soll die Beendigung des B.A.-Studiums in Regelstudienzeit einen Platz im M.Ed. garantieren. Eine Alternative zur alleinigen Beschränkung durch ein Zugangsverfahren, das komplett inneruniversitär durchzuführen wäre, wäre die Vorschaltung eines solchen Zugangsverfahrens vor ein „klassisches“ Zulassungsverfahren. Diese Kombination wäre ein letzter Ausweg, sollte sich die Zugangsbeschränkung als nicht ausreichend darstellen.“

Es ist aber noch nichts final und wir arbeiten als studentische Vertretung im School Board und in der Arbeitsgruppe daran, eine entsprechende Zugangsbeschränkung auch aus Studierendensicht so fair wie nur irgend möglich zu gestalten.“

Aus Jubiläumsfest wurde Opel-Solidaritätsfest

18.000 Solidaritätsbekundungen

(clu) Am vergangenen Sonntag fand in der Bochumer Innenstadt das Solidaritätsfest für die vor der Schließung stehenden Opel-Werke in Bochum statt. Nach dem vielen Verhandlungs-Hin- und-Her sollen 2016 die letzten Autos in Bochum vom Band laufen. Die Stadt Bochum, die Gewerkschaft und der Betriebsrat luden zu diesem Fest ein, um ihren Protest gegen die Pläne des Mutterkonzerns General Motors zu demonstrieren. Die Reden von Oberbürgermeisterin Ottilie Scholz (SPD) und Betriebsratschef Rainer Einkenel wurden ergänzt von einem umfangreichen Info- und Unterhaltungsprogramm.

Occupy Bochum war mit einem Stand vor Ort, die IG Metall selbstredend auch. Die Parteien gaben sich „zurückhaltend und angemessen“, wie derwesten.de schrieb – bis auf die Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD), die mit einem riesigen Stand aufwartete und deren Mitglieder unermüdlich in Kleinstprozessionen mit Transparenten durch die Innenstadt zogen. Ansonsten gab es die gleichen Stände den Boulevard entlang wie bei den einschlägigen Stadtfesten auch immer: Tierschutzverein, Freiwillige Feuerwehr, Unterhaltung für die Kinder sowie Dönninghaus-Wurstbuden und Fiege-Bierwagen.

So war die Atmosphäre insgesamt die eines Stadtfestes, wenn auch der



Marek Firlej grüßt Bochum mit einem Ruhrgebietsgedicht. Foto: Moritz Hoffmann

traurige Anlass des Festes immer wieder vor Augen geführt wurde. Transparente gab es überall, die Schaufenster der Läden sind schon seit Tagen mit Plakaten für das Fest versehen und zwischen den Ständen ließ sich die Geschichte von Opel nachverfolgen. Besitzer alter Opel-Modelle waren aufgerufen, ihre Oldtimer auf dem Boulevard zu präsentieren.

Ein 93-jähriger Mann steht vor einem Opel Kapitän und erinnert sich,

wie er damals im Werk die Windschutzscheiben eingesetzt hat. Für den gebürtigen Bochumer geht mit der Schließung der Werke ein Stück Lebens- und Stadtgeschichte verloren. Und nicht nur für ihn.

Wir bleiben!

Ganz faktisch gehen mit der Schließung der Werke mit einem Schlag fast 2.000 Arbeitsplätze verloren. Langfristig sind aber auch die verbliebenen 1.200

Arbeitsplätze in Gefahr. Vorerst soll so vielen Menschen noch ein Arbeitsplatz in der Teileproduktion und im Warenverteilzentrum erhalten bleiben. Die Zukunft dieser Stellen ist aber ungewiss. Betriebsratschef Rainer Einkenel lehnt diese „Abwicklung auf Raten“ ab. In einer zehnmündigen Rede unterstrich er noch einmal, was auf unzähligen Plakaten und Ansteckern steht: „Wir bleiben!“ „Es geht nicht nur um die Zukunft des Werkes und der Marke Opel. Daran hängt auch die Zukunft einer ganzen Region“, sagte Einkenel, denn an der Autoproduktion in Bochum hängen noch unzählige Arbeitsplätze in den Zulieferbetrieben der Region.

Die wichtigen Reden von Bürgermeisterin, Gewerkschaften und Betriebsrat fanden alle am Vormittag statt. Danach war die Bühne vor dem Rathaus frei für Solidaritätsbekundungen und Unterhaltungsprogramm. So war etwa Komiker Hennes Bender zu sehen und zu hören, der Autor Frank Goosen oder die Band Hans'n'Roses. Zudem übermittelte der Student und Autor Marek Firlej die solidarischen Grüße der Verfassten Studierendenschaft der Ruhr-Uni an die Stadt und bekundete die volle Solidarität mit den Arbeitenden.

Veranstalter und Polizei sprechen von 18.000 BesucherInnen, die alle friedlich und ohne einen einzigen Zwischenfall zeigten, dass die Stadt hinter ihren ArbeiterInnen steht.

:boinkürze

Ich will Weekend live sehen!

(Jacq) Jetzt seid Ihr gefragt! „Das ist so'n Image-Ding – nicht, dass einer böse wird“. Der 25-jährige Rapper Weekend, der sowohl der Gewinner des VBT 2011 als auch der Gewinner des HipHop.de-Awards 2012 in der Kategorie bester Newcomer ist, wird am Freitag, den 8.03., im FZW Dortmund auftreten. Es handelt sich bei der Performance um einen Pre-Listening-Gig. Der Anlass? Das erste Album des ehemaligen Studenten der EFH Bochum steht vor der Tür! Letztes Jahr erkämpfte sich Christoph Wieglend alias Weekend seinen Sieg beim VBT Splash!-Edition Finale mit 13:10 Stimmen. Diesen Sommer steht er neben Kool Savas und den Donots beim Spack!-Festival auf der Bühne. Außerdem sitzt der Rapper zurzeit sogar selbst in der diesjährigen VBT-Jury.

Wer keine Karten mehr für das ausverkaufte Konzert am Freitag bekommen hat, erhält bei uns jetzt die Chance welche zu gewinnen.

Schickt uns bitte bis Freitag, 12 Uhr, eine SMS mit „Ich will Weekend live sehen“ an die folgende Nummer: 0170 / 2041111.

Unter allen Einsendern verlost die :bsz 2x2 Karten. Viel Glück!

:bszaktuell

Bochum verbietet Nazi-Kürzel

(clu) Bereits seit Mitte 2012 sind in Bochum verschiedene Buchstabenkombinationen auf Kfz-Nummernschildern verboten. Diese Entscheidung resultiert aus einer im letzten Jahr durch die Fraktion der Grünen im Rat angestoßenen Initiative, die seinerzeit jedoch nicht öffentlich bekannt gemacht wurde. Bundesweit sind Kürzel, die in Zusammenhang mit den grausamen Verbrechen der Nazis stehen, wie etwa KZ (Konzentrationslager), HJ (Hitler Jugend) und SS (Schutzstaffel der NSDAP) bereits verboten. Bei allen anderen Kombinationen haben die Kommunen das Sagen: In Bochum werden nunmehr die Kombinationen HH (Heil Hitler) und AH (Adolf Hitler) nicht mehr zugelassen. Damit soll rechte Propaganda unterbunden werden.

Sparkasse löst Vertrag mit Hellen auf

(USch, clu) In einer aktuellen Pressemitteilung der Sparkasse Bochum heißt es lapidar, dass man sich "in einem vertrauensvollen Gespräch (...) einvernehmlich darauf geeinigt" habe, den bestehenden Sponsoring-Vertrag bezüglich eines Konzertes mit Paul McCartney unter dem Motto „Herausforderung Zukunft“ aufzulösen. „Dies beinhaltet auch die vollständige Rückzahlung des im Vorfeld geleisteten Vorschusses“ in Höhe von 60.000 Euro, so heißt es weiter. Hinzu kommen mehr als 100.000 Euro Vorschuss, welche die Stadtwerke für das Konzert angeblich bereits an Hellen gezahlt haben. Nachdem der Impresario der „Hellen Medien Projekte GmbH“ SPD-Kanzlerkandidat Per Steinbrück ein luxuriöses Vortragshonorar der Stadtwerke Bochum in Höhe von 25.000-Euro vermittelt hatte, liegt die Vermutung nahe, dass durch die stille Vertragsauflösung eine nochmalige mediale Debatte zu diesem Thema vermieden werden sollte.

Urban History Rewritten

(Jacq) Am Sonntag, den 17. März, ist es endlich soweit: In der Rotunde, am alten Katholikenbahnhof, findet das Literaturpreis-Finale des Schreibwettbewerb „Dein Bochum: Urban History Rewritten“ statt. Die Initiatoren „Literarische Gesellschaft Bochum“, der „Friedrich-Bödecker-Kreis NRW e.V.“ und das Kulturbüro der Stadt Bochum forderten auf: „Schreib die Stadtgeschichte neu. Erzähl uns alles!“. 26 Texte haben es geschafft: sie sind die heißen Favoriten unter den Jury-Mitgliedern. Die ausgewählten AutorInnen bekommen am Sonntag die Chance ihre Texte vor Jury und Publikum live vorzutragen. Das Publikum ist gefragt und darf mitbestimmen, drei der sechs SiegerInnen werden von den ZuschauerInnen bestimmt. Unter den FinalistInnen befinden sich sowohl ein ehemaliges als auch ein aktives Mitglied der Initiative „Treibgut – Junge Literatur in Bochum“, die Autorin Julia Sandforth mit ihrem Text „Glocke“ sowie der Autor und Journalist Ulrich Schröder mit seiner Satire „Und überall sind Kameras“, welcher ein wenig aus dem Rahmen der urbanen Liebesklärungen à la Herbert Grönemeyer fallen wird. Sein Beitrag werfe ein bissig-satirisches Schlaglicht auf städtebaulichen Machbarkeitswahn und die zunehmend unerträgliche Überwachung des urbanen Raumes. Einlass ist am 17.3. um 14:30 Uhr – der Eintritt ist frei.

Campus-Umgestaltung mit fragwürdigen Prioritäten

Falsche Baustellen?



Schöne neue Hochschulwelt?

Grafik: www.competitionline.com/de/wettbewerbe/17223

(USch, Jacq) Während der doppelte Abi-Jahrgang mit Riesenschritten herannaht, geht es mit der Umgestaltung des RUB-Campus eher im Schnecken-tempo voran: Das angeblich dringend benötigte GD-Gebäude, für das ein Waldstück jenseits von GC geopfert wird, steckt noch nicht mal in den Kinderschuhen. Gegenwärtig scheinen andere Baustellen eine höhere Priorität zu besitzen – so werden die kostspieligen Pläne zur Umgestaltung der Zentralachse des Campus derzeit wieder aus der Schublade geholt. Die :bsz fragt, ob dies die richtigen Prioritäten sind.

„Erste Schritte des großen Umbaus an der Ruhr-Uni Bochum“, titelte die WAZ Bochum am 11. Februar. Im Zuge der Vorarbeiten für ein „geisteswissenschaftliches Schülerlabor“ (GSL) sowie das bereits seit Jahren geplante „Studierenden-Service-

Center“ (SSC) zwischen IA-Gebäude und Univerwaltung (UV) mussten bereits 16 Bäume weichen. Im SSC sollen ab 2014 studierendenbezogene Servicedienstleistungen an zentraler Stelle gebündelt werden und auch der AstA sowie das Bafög-Amt langfristig untergebracht werden. An anderer Stelle auf dem Campus tut sich ebenfalls langsam etwas: „Für die Realisierung des Gebäudes GD werden gegenwärtig vorbereitende Arbeiten durchgeführt“, erläutert RUB-Kanzler Gerhard Möller auf Nachfrage der :bsz. Dieses frühe Stadium der Realisierung gibt jedoch insofern zu denken, als das die Fertigstellung des neuen Geisteswissenschaftsbau ursprünglich bereits für den Zeitpunkt der erwartbaren Erhöhung der Studierendenzahl durch den doppelten Abiturjahrgang im Laufe dieses Jahres geplant war. Zudem mag verwundern, dass

das GSL im Bereich der Ingenieurwissenschaften entsteht und nicht etwa in der G-Reihe. Der Kanzler zeigt sich jedoch bemüht, etwaige Bedenken auszuräumen: „Das Geisteswissenschaftliche Schülerlabor ist im seitlichen Eingangsbereich (östlich der UV) nach unserer Meinung sehr gut platziert. Die Nähe zur G-Reihe ist für den Betrieb nicht so relevant.“

Umgestaltungspläne zu teuer für die RUB

Unklar ist derzeit, in welchem Umfang das ursprüngliche Konzept der Firma Molestina zur Zentralachsensanierung bzw. -neugestaltung umgesetzt werden soll und welche Gesamtkosten hierfür veranschlagt werden. Es gebe derzeit keine konkrete Planung und somit auch keine Kostenermittlung, erläutert Gerhard Möller. Daher könne über die Umsetzung des Molestina-Entwurfs zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch keine Aussage getroffen werden: „Der Entwurf des Büros Molestina, der das Ergebnis eines Städtebaulichen Ideenwettbewerbs ist, hat für uns den Charakter einer Leitidee für zukünftige Planungen“, sagt Kanzler Möller. Ein Grund für die Zurückhaltung bei der Umsetzung des Entwurfs dürfte die angespannte Haushaltslage der RUB sein, in deren Etat sich zuletzt eine Lücke von 9,7 Millionen Euro aufgetan hat. „Die Neuordnung der Zentralachse – in welcher Form auch immer – wird nur möglich sein, wenn die dafür nötigen Mittel vom Land oder BLB [Bau- und Liegenschaftsbetrieb, d. Red.] aufgebracht werden. Die RUB wird diese Maßnahme(n) nicht finanzieren können“, räumt Gerhard Möller ein. Schon die erste Phase der Realisierung der

„RUB-Magistrale“ übersteigt mit voraussichtlich 12 Millionen Euro Kosten die Höhe des derzeitigen Haushaltsdefizits der RUB.

Campusumbau mit der Abrissbirne?

Somit gibt es auch noch keine verbindliche Prioritätenliste, an welchen Planungssegmenten in jedem Fall festgehalten werden soll. Würde der Molestina-Entwurf eins zu eins umgesetzt, würde sich die Campus-Magistrale radikal verändern – auf der Agenda stünde dann der Abriss von insgesamt fünf großen Gebäudekomplexen: Das Musische Zentrum (MZ), das Studierendenhaus (SH), das erst in den 90er Jahren realisierte Forum Nordost (FNO), das gesamte Hörsaalzentrum Ost (HZO) und selbst die UV würden dann komplett abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Auch hierzu gibt es jedoch noch keine verbindlichen Beschlüsse: „Die Frage, welche Gebäude abgerissen werden, ist abhängig von einer späteren Planung“, betont der Kanzler. Wegfallende Räumlichkeiten etwa für die Kulturarbeit im Musischen Zentrum würden bei einem möglichen Abriss jedoch definitiv ersetzt, verspricht Gerhard Möller: „Der Platzbedarf des MZ würde im Falle der Realisierung an anderer Stelle gedeckt werden!“ Es bliebe zu hoffen, dass das Kulturangebot dann auch weiterhin so kostengünstig wie möglich zugänglich sein würde, falls der denkmalgeschützte kubische Betonbau tatsächlich durch einen in diesem Bereich geplanten gläsernen Turm ersetzt werden sollte.

WAZ-Direktlink für die Online-Ausgabe: <http://tinyurl.com/rub-umbau>

Straßenmagazin bodo wird volljährig

Die Krise als Chance

(USch, clu) Ende Februar feierte das Straßenmagazin bodo mit 200 Gästen, Livemusik und Kabarett in den Redaktionsräumen am Dortmunder Schwanenwall, wo auch ein gemeinnütziger Buchladen untergebracht ist, seinen 18. Geburtstag. Das journalistisch professionell erstellte Magazin erscheint monatlich in einer Auflage von 20.000 Stück in der östlichen Ruhr-Region und wird von Menschen in sozialen Notlagen verkauft. Herausgeber ist der gemeinnützige bodo e.V., der zudem Beratungs- und Versorgungsangebote für Wohnungslose sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte für Langzeitarbeitslose betreibt. Die :bsz interviewte bodo-Redaktionsleiter Bastian Pütter zur Geschichte und Gegenwart des Straßenmagazins.

bsz: Bastian, wie lange bist Du bereits beim bodo-Redaktionsteam dabei und was hat sich aus Deiner Sicht seit Februar, 95 bis zur ‚Volljährigkeit‘ von bodo verändert?

Bastian Pütter: Ich habe die Straßenzeitungsbewegung eigentlich von Beginn an verfolgt, als Dortmunder und dann als Student in Münster im Kontakt zu den KollegInnen von „draußen“. Vor ca. sieben Jahren habe ich, zurück in Dortmund, angefangen für bodo zu schreiben. Seit 2009 bin ich als Redaktionsleiter Angestellter des Vereins, mit einer zweiten halben Stelle mache ich die Öffentlichkeitsarbeit.

Was bodo angeht, gibt es für mich eigentlich drei Phasen. In den ersten Jahren gab es große Aufmerksamkeit für das Projekt und es wurde eine Menge ausprobiert, dann führte das Magazin einige Jahre ein Schattendasein, der Verein startete neue Projekte und die Finanzierungssituation war besonders schwierig. Seit 2009 haben wir – immer noch mit ganz kurzer Decke – die Möglichkeit, mit guten Leuten ein immer besseres kleines Stadtmagazin zu machen.

Wir haben Reichweite und Auflage deutlich erhöhen können – wir haben zusätzliche Ausgabestellen in Herne, Witten und Unna und eine Auflage von jetzt 20.000. Das heißt für uns in erster Linie: Wir können immer mehr wohnungslosen und armen Menschen



Bodo schafft Chancen: Redaktionsleiter Bastian Pütter.

Foto: www.bodoev.de/service/pressefotos.html

konkret helfen, durch den Verkauf mit all seinen positiven Effekten (Zuverdienst, Erfolgserlebnisse, Selbstvertrauen, soziale Kontakte, Tagesstruktur, usw.) und durch unsere Beratungs- und Hilfsangebote. Zurzeit verkaufen mehr als 100 Menschen das Straßenmagazin.

Welche (institutionelle oder privatspendenbasierte) Unterstützung habt Ihr bislang bei Eurem Zeitungsprojekt erfahren?

Wir sind in der glücklichen Situation, dass uns regelmäßige öffentliche Förderungen nicht gestrichen werden können – wir bekommen keine. Es gibt einen kleinen Sachkostenzuschuss der Stadt Bochum und sonst Beschäftigungsförderungen über die Jobcenter, die aber auch jedes Unternehmen erhalten würde. Wir leben von Spenden und den Eigeneinnahmen unserer Arbeitsbereiche. Das lässt jeden Jahresabschluss spannend werden... Die Unabhängigkeit, die es bedeutet, ist vor allem uns als Redaktion besonders wichtig.

Besonders faszinierend bei bodo finde ich, dass die Arbeit sich über eine erstaunlich große Zahl von Einzelspenden finanziert. Da sind keine großen Unternehmen, sondern es gibt viele, viele Menschen, die sagen: bodo ist mir

50 Euro im Jahr wert. Und diese Menschen werden – wie unsere LeserInnen – zurzeit noch mehr, das ist großartig.

Wie würdest Du die – im journalistischen Bereich zumeist eher prekären – Arbeitsbedingungen bei bodo beschreiben?

Wir haben Bild- und Textbeiträge für freie RedakteurInnen immer bezahlt und an diesen Vergütungen auch nicht viel geändert. Geändert hat sich der Markt:

Früher haben wir verschämte Aufwandsentschädigungen gesprochen, heute wird ein Fotograf bei uns besser bezahlt als bei Aufträgen großer Verlagshäuser. Da gibt es seit Jahren eine dramatische Entwicklung, die ja gerade in die nächste Phase, das Zeitungssterben eingetreten ist. Wir sind erst am Anfang dieser Phase und wenn wir uns Entwicklungen wie bei der WAZ/WR angucken, sehen wir da weit und breit kein erfolgversprechendes Geschäftsmodell. Wir selbst machen uns keine Sorgen, denn wir haben ein konkretes „Vertriebsmodell“. Es geht bei Straßenzeitungen um den direkten Kontakt, den Austausch.

Wie groß sind aus Deiner Sicht die realistischen Möglichkeiten für von Wohnungslosigkeit und Armut betroffene Menschen, ihre Perspektiven durch den Verkauf sowie die Beratungsangebote von bodo entscheidend zu verbessern?

Wir sehen bei Menschen, die neu zu uns kommen, unmittelbar wie effektiv der Verkauf des Straßenmagazins die Kette von Niederlagen und Erfahrungen des Scheiterns durchbricht. Das Zutrauen in sich selbst ist die Voraussetzung, die nächsten Schritte zu machen. Wir bewegen uns in großen

Netzwerken der Wohnungslosenhilfe der jeweiligen Kommunen und sehen unsere Aufgabe vorgelagert, eher als Clearing-Stelle, die weitervermittelt und Menschen auf den Weg bringt. Was die Perspektiven angeht, komme ich mit einer etwas unangenehmen Statistik: Menschen auf der Straße haben eine Lebenserwartung von 46 Jahren. Die Verkäufer, die länger bei uns sind, haben wie die meisten, die uns verlassen haben, inzwischen eine Wohnung. Sie sind nicht irgendwo im mittleren Management gelandet, aber sie haben die Straße überlebt und führen zum Teil ein wirklich glückliches Leben. Das ist für sie und für uns viel.

Was ist Dir selbst bei Deiner Arbeit am wichtigsten? Was macht Dir am meisten Spaß und welches sind aus Deiner Sicht die ‚Schattenseiten‘ im Printmedienbereich?

Das Großartige an meinem Job ist, dass es eigentlich mehrere sind. Mit Auszubildenden und den MitarbeiterInnen in allen Arbeitsbereichen (wir haben einen großen Buchladen und ein Transportunternehmen) sind wir 30 nette Leute. Was wir da leisten, darf ich als Öffentlichkeitsarbeiter erzählen, das macht wirklich Spaß. Trotzdem darf ich journalistisch arbeiten, dabei auch „nerven“ und das mit einem tollen Team von freien RedakteurInnen. Und vielleicht am Wichtigsten: Der Raum, in dem wir unsere Redaktionskonferenz abhalten, wird am Tag darauf unser Verkäufercafé. Das heißt: Hier steht einem jeden Tag das wirkliche Leben auf den Füßen und erzählt Geschichten. Wir haben hier mit Armut, Obdachlosigkeit und Sucht zu tun und treffen dabei auf freundliche, spannende, überraschende Menschen. Die übrigen andere Probleme haben, als einen Redaktionsschluss oder zu viel Facebook-Ablenkung. Wenn ich die „Randgruppen-Berichterstattung“ der Mainstream-Medien angucke oder die über die Zuwanderung aus den neuen EU-Staaten, glaube ich, dass das Erfahrungen sind, die auch einigen KollegInnen helfen würden.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Kann man Dichten lernen?

Poesie-Workshop im Schauspielhaus

(Jacq) Ende Februar fand im Schauspielhaus Bochum ein Poesie-Workshop mit Poetry-Slammer Sebastian 23 statt. Neun neugierige TeilnehmerInnen, von vierzehn bis zu über sechzig Jahren, versammelten sich an drei Tagen in einem der Proberäume um ihren Mentor Sebastian Rabsahl, seines Zeichens Dichter und Denker der Gegenwart. Die :bsz war für Euch live dabei.

Ganz sanft fängt der erste Workshoptag an. Die Atmosphäre erinnert ein wenig an Schule, die TeilnehmerInnen sitzen im Stuhlkreis um ihren Lehrer herum und schauen anfänglich noch schüchtern auf den Boden. Doch Sebastian weiß sich zu helfen: Die SchülerInnen werden aufgefordert sich vorzustellen. Denn was beim Poetry-Slam ganz entscheidend ist, ist dass man seine Hemmungen zu überwinden lernt, um selbstbewusst vor einem großen Publikum sprechen zu können. In der Vorstellungsrunde fällt auf, dass die TeilnehmerInnen unterschiedlicher nicht sein könnten. Eine Nachwuchsraperin, ein Pantomime und ein frischgebackener Drehbuchautor befinden sich unter ihnen, aber eins haben doch alle gemeinsam: Sie wollen sich an etwas Neuem versuchen, sie wollen für ein Wochenende SlammerInnen sein.

Wer sich selbst jetzt noch steif wie ein Stock an seinen Stuhl klammert, wird spätestens durch die erste Übung aufgelockert. Sebastian 23 befiehlt den Poesieinteressierten aufzustehen, durch den Raum zu laufen und fordert sie auf, dabei mit sich selbst zu reden. Ziel der Übung ist es, aus sich herauszukommen: Man soll seinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf lassen! Als Poetry-



Der hilfreichste Ratschlag.

Foto: Wikimedia / Diether (CC BY-SA 3.0 DE), Bearbeitung: Jacq

SlammerIn muss man erst wissen, wie man seine tiefsten Regungen über sich, über die Welt und über die Gesellschaft in Worte fasst, bevor man sie zu Papier bringen kann. (Trotzdem komme ich mir bei der Übung wahnsinnig bescheuert vor). Danach macht sich die Gruppe endlich ans Schreiben. Eine Poetry-Slam-Performance dauert in der Regel fünf Minuten – das heißt, man kann leider keinen Zweizeiler aufs Papier klatschen und damit hat sich's dann. Aber bis sich die TeilnehmerInnen daran versuchen dürfen, einen echten Slamtext zu dichten, wird es noch einen weiteren Tag dauern. Erst einmal werden Indiereweisheiten ausgegraben und Elfen gezaubert. Den Höhepunkt des

Tages stellt schließlich die letzte Übung dar: das Verfassen eines „Lobgesanges“ auf unser Frühstück. Klar, dass in den Hymnen nicht nur einmal der Name Nutella fiel.

Es zählt, was bewegt

Am nächsten Tag geht es dann ein wenig anspruchsvoller weiter. Die Nachwuchspoeten und Nachwuchspoetinnen werden zum einen dazu aufgefordert einen Text, sei es ein Gedicht von Goethe, einen Songtext ihrer Lieblingsband oder die Verfassung der Vereinigten Staaten, mitzubringen. Zum anderen wurde ihnen nahegelegt, sich mit einem aktuellen gesellschaftlichen Thema zu beschäftigen, sei es der Pferdefleischs-

kandal oder der Rücktritt des Papstes. Jeder Slammer und jede Slammerin hat nämlich seinen oder ihren ganz eigenen Stil und um den zu finden, darf man sich auch mal von seinen großen Vorbildern inspirieren und leiten lassen. Es reicht jedoch nicht nur aus, die passenden Worte zu finden. EinE SlammerIn muss die ZuschauerInnen auch durch Stimme, Mimik, Gestik und durch sein oder ihr ganzes Auftreten in seinen oder ihren Bann ziehen. Der Körper muss bewegt sein durch die Worte und die Worte müssen brennen durch ihre Bedeutung. Daraus lässt sich schließen, dass dem/der DichterIn das Thema, über das er/sie schreibt, am Herzen liegen sollte. Ob man nun über Pferdefleisch in der Lasagne in Rage gerät oder über die letzte Familienfeier witzelt, ist natürlich jedem/jeder selbst überlassen.

Metamorphose zum Dichter?

Am letzten Workshoptag war es dann endlich so weit. Die neugeborenen SlammerInnen durften zum ersten Mal mit ihren Gedanken und Gefühlen, mit ihren Ideen und Texten auf die Bühne. Einigen Frischlingen wollte man gar nicht abkaufen, dass sie ihren allerersten Slam bestritten. Nun stellt sich die Frage: Kann man „Poetry Slam“ erlernen? Fakt ist, dass ein Poetry-Slam-Workshop kreative Interessenten mit den nötigen Waffen ausrüsten kann, die gebraucht werden, um in die rhetorische Schlacht zu ziehen. Jedoch ist es eher unwahrscheinlich, dass sich einE BettlerIn der Worte je in eineN Poetry-RitterIn verwandeln wird. Das Vermögen selbst fünfzig Workshops nicht zu ändern. Denn wie auch jede andere Kunst setzt der Poetry Slam nicht nur Engagement, sondern auch Begabung voraus.

Interview mit dem lettischen E-Gitarristen „De Vansh“

“As if I was having sex with my guitar”

(Jacq) Der E-Gitarrist „De Vansh“ zupft sich in die Herzen deutscher Clubber. Inwiefern der junge Lette unsere Musikszene mit seinem neu definierten „rockstar lifestyle“ erobert, schilderte er der :bsz.

bsz: How would you categorize the type of music you make?

De Vansh: I like experimenting with different sounds and styles. For example, one of my favorites is to combine rock guitar sounds with house music. Generally, I perform everything from funky house, techno house to commercial house. People enjoy listening to their favorite singles that include guitar solos, good examples are Seven Nation Army by White Stripes, Aerodynamic by Daft Punk etc.; however, I haven't come up with a clear category for my style of music yet.

In which way do you enrich a club with your music?

I broke several of my guitars on stage just for the fun of it, and believe me, not many performers do that in clubs. Once I played my guitar with a shot glass (...) What I do on stage is really hard to describe with words, however, I heard people say that it's as if I was having sex with the guitar. Sometimes, I stand next to the stage to have a glass of juice and I smile... It feels like what I have is a real relationship, built on extraordinary, interesting and always special communication. It's just not with one particular person.

Who is your inspiration?

Joe Satriani and Tommy Morello have been influential sources of inspiration, my wish is to record something together with them one day.

Why are you called „De Vansh“?

The name was inspired by a person very dear to me. It translates as „part of God“ or „part of the Light“ from one of the ancient languages. Sadly, that particular person is not in my life anymore, but the memory continues to live through the name.

What is your big aim in life?

„Laugh and the world laughs with you, cry and you cry alone“.

Would you say that you're living the „rockstar lifestyle“?

Yes, absolutely. Though I'm not sure if our definitions of the so called „rockstar lifestyle“ match. If you mean „Sex, Drugs, Rock'n'Roll“, then I have to disappoint you as I am specifically against the second counterpart, same as having sex without love. I believe that everything you do should have a soul, whether it's music, love or sex. Yes, I'm a bit old-fashioned in these things, and I would like to say „thank you for giving me these values“ to my parents and the church. „Alcohol, drugs, tobacco“, this is a topic that is closed for me once and for all. For me the „rockstar lifestyle“ is an opportunity to be myself. Here big thanks go to Slash, Nirvana, Metallica and RadioHead for opening this door for me. However, I do agree that nightlife has a lot of temptations, but I want to be viewed as a positive role model, and set an example that it's possible to rock and stay „clean“ at the same time.

What do you enjoy the most of living it?

Here I can definitely say that it's the travels and the people who I meet along the way, and of course the fact that my

chances of meeting the „one“ are increasing. Here I'm talking about love again... I enjoy new cities, hotels and the feeling of wholeness that I get from my job. The adventures that come as a package with travels are a definite bonus, like the time when I was performing on a private party from one of the oligarchs in Moscow which turned out to be both shocking and pleasant, but I can't discuss that here...

What is your attitude regarding charges of the Society for Musical Performing and Mechanical Reproduction Rights?

In my opinion, the artists who create something should be rewarded for their work. I know that the German government has an especially strict position with regards to copyright laws and as I live in this country I have to respect its jurisdiction. Before having moved to Germany, I lived in London and Moscow and the situation there is completely different. I will never forget a story that my law professor once told. He said that when US researchers made a study about copyright violations in Russia and Latvia (that's where I'm from) they were appalled by the fact that 95% of all information is distributed illegally, but then they found out about the income level and they were surpris-



Der Mann, der mit der Gitarre tanzt.

Foto: Facebook / De Vansh

ed even more. But truth be told, I get really disappointed when I can't find the original songs or videos on youtube in Germany. The „this content is blocked in your country“ sign is starting to drive me insane. Even my videos can only be viewed on Vimeo these days.

Do you think you're starting a new music movement?

If we are talking about my show and the way I perform, then definitely yes, that's adding something new to the club scene. But with regards to music in general, it's hard for me to judge. We can get back to this topic when my album comes out and I get the public's feedback. I can tell you in advance I have huge plans and this is not the last time you hear about me. And by the way, I love Germany for many reasons, wonderful people and amazing food for example! Thank you for this experience!

:bsztermine

Samstag, 9. März

Hamlet (Premiere)

Am 9. März 2013 feiert William Shakespeares Hamlet im Schauspielhaus Bochum Premiere. Unter der Regie von Jan Klata erleben die ZuschauerInnen, wie Hamlets Welt aus den Fugen gerät und zerbricht. Sein Rachefeldzug, seine jugendliche Selbstgerechtigkeit und sein persönlicher Wahnsinn reißen alle, die sich ihm in den Weg stellen, mit in den Abgrund.

Beginn 19.30 Uhr
Schauspielhaus Bochum
Königsallee 15
Eintritt: verschiedene Preise
(zzgl. Premierzuschlag)

Residenzpflicht

Der Film „Residenzpflicht“ gewährt einen Einblick in das Leben von Flüchtlingen und zeigt ihren jahrelangen Kampf gegen restriktive Gesetze. Dabei legt der Film die unsichtbaren Grenzen offen, die sich den Flüchtlingen in den Weg stellen, und sie oftmals in die Isolation drängen.

Beginn 17.00 Uhr
Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
Eintritt: 7 Euro, ermäßigt 6 Euro

Donnerstag, 7. März

From Dusk Till Dawn

Tausende Studierende sitzen nachts allein an ihren Haus- und Abschlussarbeiten. Viele warten bis kurz vor der Abgabe. Meist bleibt wenig Zeit. In einer Bundesweiten Aktion laden mehr als zehn Schreibzentren zur „Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“.

Beginn 19.00 Uhr (Ende 5.00 Uhr)
RUB, Mensa-Foyer
Universitätsstraße 150, Bochum
Eintritt frei

Sonntag, 10. März

Lebenswege – Heute für morgen Zeichen setzen

Drei Frauen, drei andere Geschichten. Eine Polizeipräsidentin, eine Bezirksjugendsekretärin und ein Multitalent gewähren einen Blick in ihr Leben. Auf der Veranstaltung der Gewerkschaftsfrauen in Bochum zum internationalen Frauentag 2013 stellt Nicole Dreisbach-Bartscherer die Frage, welche Gemeinsamkeiten die drei Frauen verbinden, worin sie sich unterscheiden und welchen Herausforderungen sie sich tagtäglich stellen müssen.

Beginn 12.00 Uhr
Jahrhunderthaus
Alleestraße 80, Bochum
Eintritt: 8 Euro inkl. Essen und Softdrinks

Mittwoch, 13. März

Wem gehört die Stadt?

In der Veranstaltung werden Theorie und Praxis urbaner Aneignungen diskutiert und Initiativen für ein „Recht der Stadt“ vorgestellt. Der Vortrag und die Diskussion von Andrej Holm richtet sich an alle, die sich über alternative Lebens- und Gestaltungsmodelle des städtischen Lebens informieren möchten.

Beginn 19.30 Uhr
Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
Eintritt frei

Sa., 16. Februar – So., 14. April

Who cares?

Die Ausstellung „Who cares? Geschichte und Alltag der Krankenpflege“ wurde vom Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité als Wanderausstellung konzipiert und zeigt die Geschichte und den Alltag der Krankenpflege im historischen Kontext.

Mi. 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr, Sa. 14.00 bis 18.00 Uhr, So. 11.00 bis 18.00 Uhr
Malakowturm Julius Philipp
Markstraße 258a, Bochum
Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro

Die Liberalisierung der Prostitution hat nicht geschadet

bszkolumne

Eine Robinsonade

Nein zur Verschärfung!

(ph) Das 2002 in Kraft getretene Prostitutionsgesetz (ProstG) hat die Prostitution in Deutschland liberalisiert und war ein richtiger – wenn auch zu kleiner und vor allem symbolischer – Schritt zur beruflichen Anerkennung der SexarbeiterInnen. KritikerInnen des Gesetzes – allen voran Alice Schwarzer – behaupten jedoch immer wieder, die mit dem ProstG verbundene Liberalisierung habe die Situation der Prostituierten nicht verbessert, sondern verschlechtert und das Gesetz habe nicht den Prostituierten, sondern nur den Bordellbetreibern, Zuhältern und Menschenhändlern genutzt. Durch das ProstG hätten Zwangsprostitution und Menschenhandel in Deutschland zugenommen. Solche Behauptungen werden von den Medien größtenteils unkritisch übernommen und oft reißerisch präsentiert. Die schwarz-gelbe Bundesregierung plant mit Verweis auf diese angeblichen negativen Folgen des ProstG noch in der laufenden Legislaturperiode eine Verschärfung desselben. Beweise oder auch nur tatsächliche Hinweise für eine solche negative Entwicklung infolge des ProstG gibt es jedoch nicht.

gleichen Zeitraums ist somit die Behauptung widerlegt, die Liberalisierung der Prostitution habe zu mehr Zwangsprostitution und Menschenhandel geführt. Denn auch für die zweifelsfrei vorhandene Dunkelziffer gibt es bei so viel polizeilicher Kontrolle eine Obergrenze.

Noch mehr Kontrolle

Die im Frankfurter Rotlichtmilieu ansässige Prostituiertenorganisation Doña Carmen e.V. hat basierend auf Aussagen der Polizei errechnet, dass die Polizei in Deutschland zusätzlich zu ihren Razzien jedes Jahr etwa 11.500 Routinekontrollen von Prostitutionsstätten vornimmt und dabei etwa 44.000 Prostituierte kontrolliert. Die Gesamtzahl der Prostituierten

Wunsch nach weitergehenden Überwachungs- und Kontrollmöglichkeiten im Prostitutionsgewerbe; nach der Berechtigung für die Polizei, ohne richterliche Durchsuchungsbeschlüsse jederzeit anlassunabhängige Kontrollen von Prostitutionsstätten durchführen zu können. Ein Hintergrund hiervon ist auch, dass die Polizei seit den EU-Erweiterungen seltener Durchsuchungsbeschlüsse erhält, da ProstitutionsmigrantInnen aus den entsprechenden Ländern hierzulande seither nicht länger illegal arbeiten.

Der Polizei solch eine umfangreiche Kontrollberechtigung zu verschaffen, ist einer der Hauptgründe, warum die geplante Verschärfung des Prostitutionsgesetzes eine Erlaubnispflicht für

Suchungsbeschluss kontrolliert werden. Diese Absicht wird darin deutlich, dass geplant ist, die „Auskunft und Nachschau“ nicht wie in der GewO geregelt von der eigentlich zuständigen Gewerbeaufsicht, sondern von „Polizei- und Ordnungsbehörden“ ausführen zu lassen. Das Gewerbeamt soll somit instrumentalisiert werden, um die Befugnisse der Polizei in einem bedenklichen Maße zu erweitern.

Willkür droht

Eine Erlaubnispflicht für Prostitutionsstätten würde zudem neben den Sperrgebietsverordnungen und dem Baurecht ein weiteres behördliches Mittel zur Verdrängung der Prostitution darstellen.

Unerwünschten Prostitutionsstätten könnte wegen angeblicher „Unzuverlässigkeit“ der BetreiberInnen – beispielsweise wegen bestimmter Vorstrafen oder gehäufter Ordnungswidrigkeiten – oder wegen ihres „Betriebskonzepts“ die Erlaubnis versagt oder entzogen werden, was bei bereits existierenden Prostitutionsstätten die Schließung zur Folge hätte und die dort tätigen Prostituierten ihren Arbeitsplatz kosten würde. Doña Carmen e.V.



„Das Rotlichtviertel in Frankfurt am Main bei Nacht“.

Foto: Wikimedia / Arne Hückelheim (CC BY-SA 3.0 DE)

hierzulande wird von der Organisation realistisch auf unter 200.000 geschätzt (andere Schätzungen nehmen etwa 400.000 Prostituierte an). Doña Carmen e.V. folgert: „Angesichts dessen ein großes, noch unentdecktes ‚Dunkelfeld‘ anzunehmen, ist schlicht Rosstäuscherei.“ Beim BKA und den Innenministerien besteht trotzdem schon seit langem der

Prostitutionsstätten beinhaltet. Die Erlaubnispflicht würde es nämlich ermöglichen, die in § 29 der Gewerbeordnung (GewO) geregelte und unter anderem für erlaubnispflichtige Gewerbe vorgesehene „Auskunft und Nachschau“ anzuwenden. Die nun einer Erlaubnis bedürftigen Prostitutionsstätten könnten dann ohne richterlichen Durch-

weist darauf hin, dass eine solche „Unzuverlässigkeit“ nicht ausschließlich an dem Verhalten der BetreiberInnen selbst, sondern auch an dem Verhalten der in ihren Etablissements arbeitenden Prostituierten festgemacht werden könnte: „Die Grauzone wäre perfekt und die ebenso willkürliche Ahndung läge ganz in den Händen einer mit jederzeitigem Zutrittsrecht ausgestatteten Polizei.“

Alles in allem ist eine Erlaubnispflicht für Prostitutionsstätten nicht nur unnötig, sondern wäre unter den gegebenen rechtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen sogar nachteilig und potentiell schädlich für die Prostituierten. Denn solange die rechtliche Sonderbehandlung der Prostitution fortbesteht und die volle berufliche und gesellschaftliche Anerkennung der Sexarbeit noch nicht erreicht ist, wäre eine Konzession für eine Prostitutionsstätte eben nicht mit einer Gaststättenkonzession vergleichbar. Dementsprechend sind sowohl die geplante Erlaubnispflicht wie auch andere im Zuge der Verschärfung des Prostitutionsgesetzes geplante Bevormundungen im Interesse der Prostituierten entschieden abzulehnen und politisch zu bekämpfen. Als ersten Schritt gilt es dabei Aufklärungsarbeit zu leisten und das medial verzerrte Bild der Prostitution gerader zu rücken.

(Jacq) Wir schreiben den 30. September 2013. Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages noch einmal einen Kugelschreiber in den Händen halten würde! Ein geschriebener Tagebucheintrag! Ein geschriebener Tagebucheintrag auf Papier! Mit einem Stift! Mit meinem eigenen eingerosteten Schriftzug! Ob ich diese entstellten Hieroglyphen später überhaupt noch entziffern kann? Wohl kaum. Ich werde wohl einen Spezialisten, einen Graphologen, zurate ziehen müssen. Verrückt! Mit einem Stift schreiben zu müssen fühlt sich fast so ungewohnt an, wie sich zu Fuß fortbewegen zu müssen. Ich bin hoffnungslos verloren! Gefangen auf einer einsamen Insel! Gefangen ohne Smartphone, einsam ohne Tablet, hilflos ohne MacBook, verloren ohne WLAN!!! Nur dieser nichtsnutzige Kugelschreiber und dieses sinnentleerte Stück Papier sind mir geblieben, ich hatte sie, Jahre ist es her, in der Innentasche meiner Jacke vergessen – ich konnte noch nie besonders viel mit Antiquitäten anfangen.

Meine große Liebe, meine Teuerste, mein ein und alles – Sie ist untergegangen. Ertrunken vor meinen Augen. Sophia! Oh, wunderschöne Sophia! Sie war die schönste Yacht im ganzen Hafen. Mit ihr untergegangen sind alle meine Lebenselixiere: Alle meine elektronischen Medien. Verbindung zur Außenwelt? – Abgebrochen. Ein Weg zur Informationsbeschaffung? – Unmöglich. Ich werde an Kommunikationsmangel verhungern! Ich werde, dürstend nach den neusten Updates aus aller Welt, vertrocknen! Mein Magen knurrt und brummt schon allein bei der Vorstellung des message-received-ringtones von What's App. „Ohoh, ohoh, ohoh“, läutet es in meinem Kopf. Die Halluzination treibt mich in den Wahnsinn. Meine Finger fangen an zu zittern, denn mir wird bewusst, dass ich nicht feststellen kann, welche Gestalt die Google-Startseite heute angenommen hat.

Wo liegt meine einsame Insel? Wie sind die exakten Klimaverhältnisse hier? Ist die Insel bewohnt? Flora und Fauna? Wikipedia – ohne dich bin ich dilettantisch, tödlich dilettantisch.

Ich könnte die Insel ablaufen, doch mir fehlt es an Ehrgeiz. Wozu soll ich mich denn bewegen, wenn keine Schrittzähler-App mir Distanz, Zeit, Kalorienverbrauch und Schrittfrequenz anzeigt? Überhaupt scheint es mir unmöglich durch die Gegend zu laufen, wenn kein I-Pod mich dabei mit motivierender Musik begleitet. Sowieso ist es vollkommen irrelevant die Insel zu erkunden, wenn ich keine Fotos schießen und diese nicht direkt bei Facebook sharen kann. Was nicht mindestens hundert Likes bringt, kann nur widersinnig sein! Haha – dieser Spruch würde bestimmt 423 meiner Twitter-Follower gefallen!

So oder so: ich werde sterben. Denn am Freitag kommt die neue Playstation 4 auf den Markt. Freitag wäre meine Rettung vom Alltag gewesen! Ich bin hier gelandet, auf einer langweiligen Insel, mit langweiligen Kannibalen, die mir überaus langweilig das Leben zur Hölle machen werden, anstatt am Freitag endlich „Robinson Crusoe 6“ zocken zu können: Auf einer Insel mit Kannibalen, die mir das Leben zur Hölle machen – das spannendste Spiel aller Zeiten. Wenn ich am Freitag nicht den Touch Screen meines neuen Controllers lieblosen darf, werde ich mich wohl oder übel in die Wellen stürzen müssen. Mein Selbstmitleid wird mich auffressen.

Wir schreiben den 30. September 2013. Ich bin heute auf einer einsamen Insel gestrandet, als einziger Überlebender. Wie es mir geht? Es geht mir gar nicht gut. Ich blicke dem schlimmsten Tod ins Auge, der einem Menschen bevorstehen kann: Der Tod aus Langeweile. Ich bin äußerst erzürnt darüber, dass digitale Medien heutzutage noch nicht schwimmen können. Was für eine furchtbar reaktionäre Welt.

Im Gegenteil: so hat nach einer Statistik des Bundeskriminalamtes (BKA) die Zahl der mutmaßlichen Opfer des Menschenhandels im Prostitutionsgewerbe seit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes deutlich abgenommen. Zudem hat sich nach Statistiken des BKA und des Statistischen Bundesamtes die Zahl der wegen Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung (§ 232 StGB), Ausbeutung von Prostituierten (§ 180a StGB) und Zuhälterei (§ 181a StGB) Tatverdächtigen und die Zahl der wegen dieser Straftaten verurteilten TäterInnen seither verringert. Das Bundesinnenministerium hat diese Entwicklungen in seiner Antwort auf eine Kleine Anfrage der grünen Bundestagsfraktion vom 06. Februar vor kurzem bestätigt. In Anbetracht der Zunahme der polizeilichen Aktivitäten und der ausufernden Razzien im Prostitutionsgewerbe während des

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 18.03. bis 24.03.2013

Das AKAFÖ im Web 2.0:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Wirsing-Hackfleisch-Auflauf (R) Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Italienische Nudelpfanne mit Schweinefleisch, dazu ein Salat (S) Kartoffel-Gemüse-Gratin dazu einen Mischsalat Extra (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Frischer Möhreintopf vegan hergestellt mit Mettwurst oder Brötchen (S) Gemüseauflauf, dazu Mischsalat „Extra“ (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Hackfleischpfanne mit einem Salat (R,S) Tortellini in Salbeibutter, dazu ein Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Griechischer Auflauf mit Pfanngyros und einem Salat (S) Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Feuerspieß mit Diabolosauce (S) Balkan-Röstling mit Diabolosauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli, dazu Champignonsauce (G) Tofu Pfanne „Griechische Art“ (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Lammgulasch (L) Karotten-Röstling mit Kräuterquarkdip (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindercevapcici mit Tsatsiki (R) Gemüse-Knusperkroketten vegan hergestellt mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Backfisch mit Remouladensauce (F) Polenta Käsetasche mit Kräutersauce (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> Vegan Burger mit Soja-Tsatsiki, dazu Kartoffelecken (V,VC) 	<ul style="list-style-type: none"> Roastbeef mit Sauce Bernaise dazu Rosmarin-Drillinge und Bohnenbündchen (R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Puten „Cordon bleu“ mit Geflügelsauce, dazu Bio-Kartoffeln und Eisbergsalat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Hokifilet mit Champignons gratiniert, Djuwetsch-Reis, grüner Mischsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Scharfe American Pan Pizza, dazu ein Salat (S)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Kräuterkartoffeln Butterreis Broccoli mit Mandeln Mediterranes Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Penne Nudeln Kartoffelecken Kaisergemüse Gezuckerte Erbsen 	<ul style="list-style-type: none"> Kräuter-Püree Spaghetti Paprika-Bohngemüse Erbsen und Möhren 	<ul style="list-style-type: none"> Djuwetsch-Reis Bunte Nudeln Fitness-Gemüse Tomaten-Zucchini 	<ul style="list-style-type: none"> Petersilien-Kartoffeln Schupfnudel Blumenkohl Frisches Wok-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Pfefferpotthast, Salzkartoffeln und Mischgemüse (R) Pan- Putenschnitzel, Paprikarahmsauce, Herzoginkartoffeln, Salat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweinenackensteak mit Schmorzwiebeln, Bratkartoffeln und Broccoligemüse (S) Pizza „Tonno“ und Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Bratwurst mit Bayrisch Kraut und Kartoffelpüree (S) Hähnchenbolognese mit Spaghetti und einem Mischsalat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Seehecht im Knuspermantel Kohlrabi in Rahm Salzkartoffeln (F) Schweinefilet, fruchtige Mangosauce, Kroketten, Mischsalat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Alaska Seelachsfilet auf Rieslingkraut mit Kartoffeln (F) Hähnchengeschnetzeltes mit Paprika und Sprossen, Basmatireis, Salat (G)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.
Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

▶ AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFÖE.DE